

# Geldfluss um den Kulturgenuß

Urs Bühler 13.3.2015



Nicht nur Opernhaus und Zurich Film Festival, hier durch einen Galaabend von 2012 vereint, nützen dem Tourismus. (Bild: Adrian Baer / NZZ)

Was bringt Kultur ausser Unterhaltung, Anlass zur Reflexion und geistigem Genuss? Zum Beispiel eine Bruttowertschöpfung von über 200 Millionen Franken. Das rechnet eine Studie der Julius-Bär-Stiftung zu den 61 in Zürich subventionierten Institutionen vor.

Kultur als politische Wirtschafts- und Standortförderung zu verkaufen, ist in Mode gekommen. Nicht zuletzt, um bürgerlichen Parteien den Sinn von Kulturförderung schmackhaft zu machen, argumentieren selbst linke Politiker in Zürich mit dem ökonomischen Impact. Nun wird dieser Ansatz unterfüttert mit einer Studie zur Frage, wie sich die subventionierten Kulturstätten in der Stadt Zürich volkswirtschaftlich auswirken. Die Julius-Bär-Stiftung hat sie von der Firma BAK Basel erstellen lassen und am Freitag in Zürich präsentiert. Im Jahr 2013, auf dem die Erhebung basiert, verzeichneten die 61 Institutionen 1,7 Millionen Eintritte und führten 1360 Vollzeitstellen. Mit ihren gut 200 Mio. Fr. an öffentlichen Beiträgen erzielten sie, grösstenteils in Form von Arbeit, eine direkte Bruttowertschöpfung von 212 Mio. Fr.; das entspricht 0,4 Prozent der Gesamtwirtschaft in der Stadt. Der Anteil ist vergleichbar mit dem der Hotelbranche (0,6 Prozent), beträgt nur einen Zehntel jenes des Detailhandels und weniger als einen Vierzigstel jenes des Finanzwesens.

## Konsumfreudige Besucher

Speziell ausgewiesen wird unter anderem die Auswirkung auf den lokalen Handel und das Gewerbe, das etwa Dienstleistungen wie Reparaturarbeiten erbringt. Hier wird vorgerechnet, dass die geförderten Kulturbetriebe mit jedem ihrer Wertschöpfungs-Franken 37 Rappen an Wertschöpfung durch andere Firmen auslösten, so dass in der Stadt alles in allem eine Bruttowertschöpfung von 291 Mio. Fr. hochgerechnet wird. Die Zahl steigt nochmals um rund zehn Prozent, wenn man den ganzen Kanton einbezieht. Über Folgeeffekte wurde zudem mit jedem zweiten Arbeitsplatz der 61 Institutionen ein weiterer ausserhalb von ihnen gesichert.

Darüber hinaus wird vorgerechnet, dass die Mitarbeitenden der Kulturstätten 160 Mio. Fr. aus ihren Gehältern in den Wirtschaftskreislauf zurückbringen. Auch die Gäste geben, vor und nach dem Kulturgenuss, meistens Geld aus in der Stadt. Hochgerechnet wurde dieser Aspekt anhand einer eigens durchgeführten Umfrage in zehn Kulturstätten bei 4800 Besuchern, von denen 17 Prozent aus dem Ausland stammten. So kommen die Studienverfasser auf die Zahl von 122 Mio. Fr., welche Besucher der 61 Stätten im Jahr ausserhalb der jeweiligen Veranstaltung ausgaben – grösstenteils für Restaurantbesuche. Berücksichtigt man nur jenen rund hälftigen Teil der Befragten, der eine Kulturveranstaltung als Hauptgrund für den Stadtbesuch angab, sind es noch 59 Mio. Fr. Auch dieser Wert ist indes interpretationsbedürftig: Den grössten Anteil der Befragten machten in Zürich Wohnhafte aus. Diese wären vielleicht auch ohne Theaterbesuch essen gegangen – und hätten dann wohl eher mehr ausgegeben, da sie länger im Restaurant sitzen geblieben wären.

Gemessen an den vergleichsweise bescheidenen Subventionen ist das Zurich Film Festival besonders effizient: Es stösst in dieser Rangliste auf Platz fünf vor – für sein Publikum wurden Konsumausgaben von 3,1 Mio. Fr. extrapoliert. Das Opernhaus löst laut Umfrage dreimal so viel Geldfluss aus, das Kunsthaus als Spitzenreiter in dieser Disziplin fünfmal so viel. Seine Besucher und die der Kunsthalle sollen mit Abstand am ausgabefreudigsten sein, mit je rund 100 Franken pro Aufenthalt. Das liegt vor allem daran, dass die zwei Museen weitaus die meisten auswärtigen Gäste anziehen – eine der interessanteren Erkenntnisse der Studie.

### **Opernhaus als Spitzenreiter**

Bricht man die insgesamt 291 Mio. Fr. an direkter und geschätzter indirekter Bruttowertschöpfung auf Institutionen herunter, schwingt das Opernhaus weit obenaus: Mit seinen 625 Beschäftigten soll es im Jahr 2013 eine direkte Bruttowertschöpfung ohne Nebeneffekte von 123 Millionen Franken in der Stadt erzielt haben. Allerdings erhält es jährlich über 80 Millionen Franken aus der Kantonskasse, ein Mehrfaches jeder anderen Kulturstätte. Platz zwei belegt in dieser Statistik das Schauspielhaus (43 Mio. Fr.), vor Tonhalle (32 Mio. Fr.) und Kunsthaus (22 Mio. Fr.).

Bei der Präsentation hielten die Studienverfasser fest, das Ergebnis liefere «keine abschliessende Antwort auf Rentabilitätsfragen». Zumal ein breites Kulturangebot die Attraktivität als Wohn- und Arbeitsort sowie als Reiseziel erhöhe und die Ansiedlung kreativer Branchen wohl die Innovationskraft eines Standorts allgemein stärke. Solche Faktoren habe man nicht messen können. Und nicht zuletzt stelle die Kultur auch immaterielle Werte jenseits direkter Nutzbarmachung dar. Bei der Präsentation äusserte sich der städtische Kulturchef Peter Haerle, der in der Begleitgruppe zur Studie sass, angenehm skeptisch über die kulturpolitische Aussagekraft der Resultate. Und Stadtpräsidentin Corine Mauch sagte in ihrer Grussbotschaft: «Das Wesen der Kunst entzieht sich der Vermessung.»